

Petillon, Hanns

Georg Stöckli: Eltern, Kinder und das andere Geschlecht. Selbstwerdung in sozialen Beziehungen. Weinheim/München: Juventa 1997. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 46 (2000) 6, S. 939-942



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Petillon, Hanns: Georg Stöckli: Eltern, Kinder und das andere Geschlecht. Selbstwerdung in sozialen Beziehungen. Weinheim/München: Juventa 1997. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 46 (2000) 6, S. 939-942 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-112491

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 46 – Heft 6 – November/Dezember 2000

Essay

- 795 ROLAND REICHENBACH
„Es gibt Dinge, über die man sich einigen kann, und wichtige Dinge.“
Zur pädagogischen Bedeutung des Dissenses

Thema: Qualitätsdiskussion im Bildungsbereich

- 809 EWALD TERHART
Qualität und Qualitätssicherung im Schulsystem.
Hintergründe – Konzepte – Probleme
- 831 WERNER NÜSSLE
Qualität für wen? Zur Angemessenheit des Kundenbegriffs in
der Sozialen Arbeit
- 851 JOCHEN WISSINGER
Rolle und Aufgaben der Schulleitung bei der Qualitätssicherung
und -entwicklung von Schulen

Diskussion

- 867 ELIYAHU ROSENOW
„Nietzsche als Erzieher“ kontra „Nietzsche in der Pädagogik?“
Ein Vergleich der anglo-amerikanischen und der deutschen Nietzsche-
Interpretationen am Vorabend des 21. Jahrhunderts
- 881 IRINA MCHITARJAN
John Dewey und die pädagogische Entwicklung in Rußland vor 1930.
Bericht über eine vergessene Rezeption
- 905 HEINZ-ELMAR TENORTH
„Vom Menschen“ – Historische, pädagogische und andere
Perspektiven einer „Anthropologie“ der Erziehung.
Eine Sammelbesprechung neuerer Literatur

Besprechungen

- 927 ROLAND REICHENBACH
Anton Hügli: Philosophie und Pädagogik
- 931 HENNING RÖHR
*Norbert Ricken: Subjektivität und Kontingenz.
Markierungen im pädagogischen Diskurs*
- 934 WOLFGANG GRÄBER
*Werner Kutschmann: Naturwissenschaft und Bildung.
Der Streit der „Zwei Kulturen“*
- 937 PETER DUDEK
*Wolfgang Schröer: Sozialpädagogik und die soziale Frage.
Der Mensch im Zeitalter des Kapitalismus um 1900*
- 939 HANNS PETILLON
*Georg Stöckli: Eltern, Kinder und das andere Geschlecht.
Selbstwerdung in sozialen Beziehungen*
- 942 URS MOSER
*Karl-Heinz Arnold: Fairneß bei Schulsystemvergleichen. Diagnostische
Konsequenzen von Schulleistungsstudien für die unterrichtliche
Leistungsbewertung und binnenschulische Evaluation*

Dokumentation

- 945 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Essay

- 795 ROLAND REICHENBACH
“There are things that are open to discussion and important things.”
On the pedagogical significance of disagreement

Topic: The debate on quality in the educational sector

- 809 EWALD TERHART
Quality and Quality Maintenance within the School System:
Background – Concepts – Problems
- 831 WERNER NÜSSLE
Quality for Whom? On the adequacy of the concept of the customer
in social work
- 851 JOCHEN WISSINGER
Roles and Tasks of Principals in the Maintenance and Development
of the Quality of Schools

Discussion

- 867 ELIYAHU ROSENOW
“Nietzsche as Educator” versus “Nietzsche in Pedagogics?”
A comparison of Anglo-American and German readings of Nietzsche
at the dawning of the 21st century
- 881 IRINA MCHITARJAN
John Dewey and the Pedagogical Development in Russia before 1930.
A report on a forgotten reception
- 905 HEINZ-ELMAR TENORTH
“Of Man” – Historical, Pedagogical and other Perspectives of an “An-
thropology” of Education.
A comprehensive review of recent literature
- 927 BOOK REVIEWS
- 945 NEW BOOKS

unter dem Aspekt der „sozialpädagogischen Verlegenheit“, d.h. vom Menschsein und den Prozessen des Aufwachsens her.

Es wäre sicher eine reizvolle Aufgabe, den Untersuchungszeitraum SCHRÖERS zeitlich auszuweiten, etwa auf die im Oktober 1919 von PAUL NATORP und ARTUR BUCHENAU gegründete „Deutsche Gesellschaft für soziale Pädagogik“ und ihre „Zeitschrift für soziale Pädagogik“. Wirft man einen Blick auf deren Mitarbeiter, so wird deutlich, daß die „Suchbewegung“ (SCHRÖER) 1919/20 noch immer nicht abgeschlossen war. Die Heterogenität der Thematik spiegelt sich nicht nur in den Beiträgen der Zeitschrift, sondern auch im Mitarbeiterkreis, dem neben KONRAD HAENISCH auch EDUARD SPRANGER, ERNST GOLDBECK, FRITZ KARSEN, GEORG KERSCHENSTEINER, PAUL OESTREICH, FERDINAND TÖNNIES, ANTON SICKINGER, PAUL ZIERTMANN, PETER PETERSEN, LILI DROESCHER, JOHANNES TEWS, HEINRICH DEITERS u.a. angehörten. Sie alle hatten sich ein doppeltes Ziel gesetzt, das „Ziel der Erkenntnis der Beziehungen zwischen Erziehung und Gemeinschaft und der Gestaltung einer Gemeinschaftserziehung, getragen vom Geiste wechselseitiger Hilfsbereitschaft in geistigen Dingen und strengster sozialer Gerechtigkeit“ (*Zeitschrift für soziale Pädagogik* 1 [1919], H. 1, S. 1). Das allerdings hatte mit der sich ausdifferenzierenden Sozialarbeit und den Prozessen ihrer Verberuflichung wenig zu tun. Ihr Programm war vielmehr der Versuch, die Sozialpädagogik-Diskussion des Kaiserreichs fortzusetzen. Diese facettenreiche Debatte innerhalb und außerhalb des Herbartianismus kenntnisreich und abgewogen dargestellt zu haben ist das Verdienst von SCHRÖERS' Studie.

Prof. Dr. PETER DUDEK
Ziegelstr. 3, 63579 Freigericht

Georg Stöckli: Eltern, Kinder und das andere Geschlecht. Selbstwertung in sozialen Beziehungen. Weinheim/München: Juventa 1997. 247 S., DM 38,-.

Beziehungserfahrungen mit gleichaltrigen Kindern sind in den unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Disziplinen Gegenstand der Forschung. Unter soziologischen Perspektiven werden Kinderkulturen als gesellschaftlich geformte Sozialisationsinstanz betrachtet; die Entwicklungspsychologie sieht die Sozialwelt der Kinder als einen Ort, der eigene soziale und kognitive Entwicklungsaufgaben stellt, während die Pädagogische Psychologie dem Beziehungsgeschehen zwischen Gleichaltrigen für die Qualität des Lernens eine bedeutsame Rolle zuerkennt. In der pädagogischen Praxis wird das „Entwicklungspotential“ der Gleichaltrigengruppe sozialerzieherischen Konzepten zugrunde gelegt.

Dabei unterscheiden sich die Beziehungen der Kinder untereinander wesentlich von den sozialen Kontakten mit Erwachsenen und generieren unterschiedliche Formen sozialisierender Bedingungen. In den zentralen Bereichen ihrer Entwicklung sind Kinder offensichtlich auch auf die strukturell andersartige Beziehung zu Gleichaltrigen angewiesen, um die eigene Perspektive sowie die eigenen Möglichkeiten der Selbstbehauptung zu entdecken und mit denen der anderen abzustimmen.

Es kann davon ausgegangen werden, daß soziale Beziehungen, in die Kinder eingebunden sind, die individuelle Entwicklung in entscheidender Weise prägen. Somit fällt einer „Beziehungswissenschaft“ als eigenständiger Disziplin (vgl. R. A. HINDE: *Relationships – A Dialectical Perspective*. East Sussex 1997) die bedeutsame Aufgabe zu, die Zusammenhänge zwischen Beziehungen, Sozialisation und Entwicklung deutlicher zu erhellen. Dabei fehlt es insbesondere im deutschsprachigen Raum an empirischen Grundlagen, die allgemeine Aussagen konkre-

sieren und differenziertere Einblicke in das Sozialleben der Kinder ermöglichen. Zusammen mit den umfangreichen Untersuchungen von L. KRAPPMANN und H. OSWALD (*Alltag der Schulkinder*. Weinheim/München 1995) bieten die empirischen Arbeiten, die in dem vorliegenden Buch vorgestellt werden, erste subtilere Einblicke in das Beziehungsgeschehen von Kindern.

Das Buch, das soziale Beziehungen von Kindern „als Kernelement und Medium der individuellen Entwicklung“ in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt, ist mehrperspektivisch angelegt und gliedert sich in vier Bereiche: (1) die Eltern-Kind-Beziehung und deren Bedeutung für das Selbstwissen des Kindes und das Zurechtkommen in der Schule; (2) die Entwicklung eines leistungsbezogenen Selbstbildes und personales Wissen in Abhängigkeit von sozialen Erfahrungen; (3) das Sozialleben der Gleichaltrigen und (4) die Beziehungen zum anderen Geschlecht.

Zu den vier Bereichen liegen eigenständige empirische Untersuchungen vor, die in ihrer differenzierten thematischen und methodischen Ausgestaltung eine Vielzahl neuer Erkenntnisse vermitteln, Perspektiven zu weiterer Forschung eröffnen und der pädagogischen Praxis wertvolle Hinweise für die Gestaltung sozialer erzieherischer Konzepte bieten.

In der *ersten* empirischen Studie zur Stellung der Eltern im sozialen Netz der Kinder finden sich deutliche Hinweise auf die Abnahme von Elternorientierung und die zunehmende Bedeutung von Gleichaltrigen. Dabei wird ein wichtiger Wendepunkt in der Entwicklung der Kinder bestimmt. Vom 11. Lebensjahr an übersteigt die Gleichaltrigenorientierung das Ausmaß der Elternorientierung. Der Ort des Selbstwissens ist zunehmend stärker im eigenen Selbst lokalisiert als in der elterlichen Instanz. Bis zum Alter von ungefähr elf Jahren ergibt sich für Kinder das Bild einer Persönlichkeit, die gegen außen wenig abgeschirmt ist und somit eine starke „Durchlässigkeit für Fremddefinitionen“

besitzt. Es wird deutlich, daß eine rechtzeitige Entflechtung der Eltern-Kind-Beziehung erforderlich ist, um den Heranwachsenden notwendige Räume für ihre weitere Entwicklung zu öffnen. Diese soziale Umorientierung kann als die zentrale Aufgabe der Kinder im Grundschulalter betrachtet werden.

Unter dem Aspekt der schulischen Leistung wird empirisch belegt, daß asymmetrisch-komplementäre Beziehungen in der Familie Prüfungsängstlichkeit, Neurotizismus und depressive Gestimmtheit der Kinder begünstigen, während die Förderung der Selbständigkeit, indirekte Hilfestellungen, angemessene Erwartungen und die positive Verstärkung des Erfolgsverhaltens als entwicklungsfördernde elterliche Verhaltensweisen gelten können, die über die Förderung der Leistungsmotivation deutlich hinausgehen.

In der *zweiten* empirischen Studie zum leistungsbezogenen Selbstbild werden interessante Bezüge zum Verhalten der Lehrkräfte hergestellt. Positive und negative Reaktionen von Lehrerinnen und Lehrern korrelieren mit der Selbsteinschätzung der Kinder. Allerdings entscheiden über diese Zusammenhänge das Geschlecht des Kindes, das Geschlecht der Lehrkraft und das jeweilige Fach. Weiterhin finden sich Hinweise auf die überhöhte Selbsteinschätzung von Schulanfängern und die zunehmende Anpassung des Fähigkeitsselfbildes an die erhaltene Leistungsbewertung im Verlauf der Grundschulzeit. Wichtig im Zusammenhang mit der schulpädagogischen Praxis erscheinen Befunde, die nahelegen, daß Lehrerinnen und Lehrern die Verantwortung und die gestalterischen Möglichkeiten gegeben sind, in der Primarstufe die Differenzierung und Stabilisierung von Schülerinnen und Schülern unterstützend und korrigierend zu begleiten.

Die *dritte* empirische Studie zu Gleichaltrigenbeziehungen in der Kindheit stellt drei Aspekte in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses: Einsamkeitserfahrungen, interpersonelles Ver-

trauen und Außenseitertum. Die differenziert angelegte Untersuchung betritt mit ihren Fragestellungen in verschiedenen Bereichen „empirisches Neuland“. So wird beispielsweise deutlich, daß Phänomene der personalen und sozialen Entwicklung in der Adoleszenz in Vorformen bereits in der Kindheit sichtbar werden. Es finden sich konkrete Hinweise, daß die negative Erfahrung mit Beziehungsdefiziten bei Zehnjährigen nicht weniger stark ausgeprägt sind als bei Jugendlichen im Alter von 16 Jahren. Selbst das umfassende Symptombild des einsamen Kindes unterscheidet sich nicht von dem des einsamen Erwachsenen.

Auf die Frage, in welchem Ausmaß man den Gleichaltrigen vertrauen kann, reagieren viele Kinder eher skeptisch oder unsicher. Die Zahl der Gruppenmitglieder, denen man ein Geheimnis anvertrauen kann, ist deutlich begrenzt. Dabei korreliert die Beliebtheit eines Kindes mit der ihm zugeschriebenen Vertrauenswürdigkeit. Darüber hinaus führen Zweifel anderer an der eigenen Vertrauenswürdigkeit zu starken persönlichen und sozialen Beeinträchtigungen bei den betroffenen Kindern. Mißtrauen gegenüber einzelnen Gruppenmitgliedern „zementiert den Rückzug, diktiert die Verifikation negativer Interpretationsmuster und verhindert alternative Erfahrungen“ der wenig beliebten Kinder. Insgesamt finden sich in der Stichprobe der Grundschüler 18 % der untersuchten Kinder, die in der einen oder anderen Form mit sozialen Schwierigkeiten und Integrationsproblemen zu kämpfen haben. Das ist ein nicht zu vernachlässigender Anteil einer heranwachsenden Generation.

In der vierten empirischen Studie bearbeitet STÖCKLI das Thema „Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen“. Dabei beschäftigt er sich zunächst mit Geschlechterpräferenzen und daraus resultierenden Sozialisationsbedingungen, konzentriert sich danach aber darauf, „die Nischen der gegenseitigen Wahrnehmung zu analysieren und jene Mädchen und

Jungen näher zu beschreiben, denen es gelingt, die soziale Distanz im Umfeld der Trennung zu überwinden“. Auf der Grundlage soziometrischer Wahlen bestätigt sich das Bild der getrennten Welten in der Kindheit. Speziell im geselligen Bereich ist der Wunsch nach Kontakten mit Angehörigen des anderen Geschlechts nur bei einer Minderheit anzutreffen. Allerdings stellt diese Minderheit eher die „soziale Elite“ dar: Es sind die besonders beliebten, selbständigen und sozial kompetenten Mädchen und Jungen, die die Grenzlinie zwischen den Geschlechtern überwinden. In den meisten Fällen verhindert die aus den „eigenen Reihen“ hervorgehende soziale Kontrolle eine zwanglose Annäherung: „Neckereien und Abwertungen liegen oft näher als Kooperation und Wertschätzung.“ STÖCKLI plädiert auf der Grundlage dieser Befunde für pädagogische Interventionen, die eine kooperative Annäherung zwischen Jungen und Mädchen fördern, um durch eine qualitative Ausdehnung sozialer Möglichkeiten „letztlich dem gesellschaftlichen Zusammenleben der Geschlechter neue Tore zu öffnen“.

Viele der vorgelegten Befunde verdeutlichen, wie notwendig und sinnvoll es wäre, durch gezielte schulische Maßnahmen zur Verbesserung der Gleichaltrigenbeziehungen beizutragen. Allerdings wissen wir aus Studien zur sozialerzieherischen Praxis, daß geplantes Lernen im Sozialbereich nur eine sehr untergeordnete Rolle spielt. Auf der anderen Seite bestätigen Metaanalysen, daß mit Interventionsprogrammen nachweislich positive Effekte erzielt werden können. Die offensichtlichen Erfolge von geplanten Interventionen sollten Lehrerinnen und Lehrer ermutigen, soziales Lernen zu fördern und intensive soziale Begegnungen im Schulalltag zu ermöglichen.

Mit zahlreichen bedeutsamen Befunden aus eigenen empirischen Studien, einer sorgfältigen theoretischen Einbettung und einer gründlichen Synopse vorliegender empirischer Forschung leistet das

Buch einen wichtigen Beitrag zur Etablierung einer in der Entwicklung begriffenen Beziehungswissenschaft.

Prof. Dr. HANNS PETILLON
Adolf-Kessler-Str. 48, 76829 Landau

Karl-Heinz Arnold: *Fairneß bei Schulsystemvergleichen*. Diagnostische Konsequenzen von Schulleistungsstudien für die unterrichtliche Leistungsbewertung und binnenschulische Evaluation. (Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie. Bd. 9.) Münster: Waxmann 1999. 214 S., DM 49,90.

Das Interesse an internationalen Vergleichen von Schulleistungen ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Ergebnisse von Leistungsuntersuchungen werden sowohl von der breiten Öffentlichkeit als auch von der Bildungspolitik vermehrt beachtet. Die bildungspolitische Bedeutung solcher Ergebnisse drückt sich nicht zuletzt im großen Engagement der OECD für internationale Schulleistungsvergleiche aus. Die Publikationen der Ergebnisse der „Third International Mathematics and Science Study (TIMSS)“ haben im deutschen Sprachraum ein für Themen der Bildungsforschung selten großes Echo ausgelöst. Die Leistungsmessung als ein Instrument der Evaluation im Bildungswesen hat zwar an Aktualität gewonnen, ihre methodisch korrekte Anwendbarkeit und die Aussagekraft ihrer Ergebnisse werden jedoch entsprechend häufig in Frage gestellt. Wer allerdings aufgrund der Fragestellung der Untersuchung erwartet, daß die längst bekannten pauschalen Kritikpunkte gegenüber internationalen Schulleistungsvergleichen (z.B. H. BRÜGELMANN: *Was leisten unsere Schulen? Zur Qualität und Evaluation von Unterricht*. Seelze-Velber 1999) erneut aufgerollt werden, liegt zum Glück falsch. In dieser Untersuchung werden TIMSS und andere Schulleistungsstudien nach wissen-

schaftlichen Kriterien beurteilt und gewürdigt.

ARNOLD geht von der bemerkenswerten Konstellation aus, daß die „mit hohem wissenschaftlichen Aufwand entwickelten und durchgeführten Schulleistungsstudien entweder als fragwürdig eingeschätzt werden bzw. deren Ergebnisverwendung im Rahmen von Bildungspolitik als ‚unfair‘ kritisiert wird“, während „die unterrichtliche Praxis der Ziffernbewertung im Zustand allgemeiner öffentlicher Duldung und Fortführung“ verbleibt, d.h. eine Übertragung der gewonnenen kritischen Positionen auf diese unterrichtliche Beurteilungspraxis kaum stattfindet (S. 5). Eines der zentralen Anliegen seiner Untersuchung richtet sich darauf, die einseitige Kritik an internationalen Schulleistungsvergleichen zu relativieren und in einem größeren pädagogischen Kontext zu betrachten. Die internationalen Schulleistungsstudien sollen deshalb auf die intendierten und praktischen Formen von Fairneß hin geprüft werden, gleiches soll aber auch in Übertragung der Untersuchungsergebnisse für die Praxis unterrichtlicher Leistungsbewertung und binnenschulischer Evaluation geschehen.

Die Fairneßprüfung bei Schulsystemvergleichen geschieht anhand exemplarisch ausgewählter Modelle, wobei Bezüge zwischen den Ansätzen der Leistungsmessung auf den Ebenen von nationalen Schulsystemen, Einzelschulen und Individuen hergestellt werden. Entsprechend den drei Ebenen, werden zu Beginn des Buchs unfaire Vergleiche durch Beispiele illustriert, die allesamt plausibel sind. Am Beispiel von TIMSS wird die Problematik des Vergleichs der Schulleistungen von Ländern, die sich in ihren Stichproben bzw. in den definierten Populationen stark unterscheiden, diskutiert. Ein unfairer Vergleich der Effektivität von Schulen wird am Beispiel der „school performance tables“ in England dargestellt. Schulvergleiche werden vor allem dann als unfair bezeichnet, wenn sie unabhängig von der Lernausgangslage vorgenommen werden.